

der Collegiatkirchen vom Domstifte. Das vom Bischof Wilfried von Hildesheim gestiftete Frauenkloster zu Eissen erhielt die Bestätigung der Synode, vielleicht auch das zu Gertruden, welches um eben diese Zeit entstanden war. In Wilberts Regierungszeit fielen noch die Streitigkeiten zwischen Ludwig dem Jüngern und dessen Onkel Karl dem Kühn, sowie die verheerenden Einfälle der Normannen, welche einmal der Erzbischof zur Heimt nach Mainz zwangen, und welche auch unter seinem Nachfolger 26. Hermann I. dem Frommen (890—924) fortwuhren. Letzterer bewies Papst Stephan VI. seine Ehrfurcht, indem er ihm 991 bedeutende Reliquien für die im normannischen Range zerfallenen und wieder aufgerichteten Kirchen überlieferte, wofür er aber keine herkömmlichen Ansprüche auf die Metropolitanswürde über Hamburg-Bremen. Diese Streitfrage verblieb nicht eher von der Tagesordnung der deutschen Synoden, als bis Papst Gregor III. 1027 entschied, daß dem Stuhle von Hamburg-Bremen nicht Noth die vom Papste Nikolaus I. vertriebenen Erzbischofen belassen bleiben, sondern auch die Metropolitansrechte über die Kirche der Saxe, Kärnten, Schwaben und der übrigen norddeutschen Länder zu stehen sollten. — Im J. 911, als der deutsche Thron erledigt war, bemühte sich der kaiserliche König Karl der Einfältige der Stadt Köln und der ganzen linken Rheinseite; Erzbischof Hermann mit der kirchlichen Verwaltung eines ausgedehnten Sprengels ausschließlich nachzusehen, damit sich leicht in die neue Ordnung der Dinge zu finden zu haben. Wie sehr dieser ihm Kaiser Ludwig X. im Ansehen stand, beweist ein canonis bezüglich wie ausführlich abgefaßtes Schreiben, worin ihn der Papst von einem über die Sauren erfochtenen Siege in Kenntniß setzte. Wären Unde seines Pontificats erlebte er noch die Vätervereinigung Lotharingens mit Deutschland; etwas voreilig weihte er dann den von seinem Bundesheer, dem französischen Könige, nicht beistehenden Hilbult zum Bischofe von Bistlich, wodurch er sich einen Tadel des Papstes zuzog. 31. Wlilfried (924—958), angeblich ein Bruder des Wlilfen Gottfried von Jülich, tritt mit dem Erzbischof von Trier um das Ehrenrecht der Salbung und Krönung des deutschen Königs Otto. 32. Molitor berief sich darauf, daß Aachen, der ursprüngliche Ort der Krönung, zu seiner Kirchenprovinz gehöre, während der Trierer behauptete, nur sein Stuhl als der älteste in Deutschland den Vorzug habe. Um die allgemeine Freude durch ihren Streit nicht länger zu trüben, überließen beide die Krönung des Königs dem Erzbischof von Mainz, während sie die Krönung gemeinschaftlich vorzunehmen. In dem traurigen Kampfe, welchen Otto I. zunächst gegen seinen jüngern Bruder Liudolf und später gegen seinen Sohn Rudolf führte, mußte stand Wlilfried treu auf der Seite des jüngeren. Er bewies sich auch eifrig in der Förderung der Kirchen und Klöster, ließ die Kirche der hl. Agatha mit großer Pracht restauriren und an

die des hl. Severinus ein Oratorium anbauen, schenkte das Kloster der hl. Ursula reichlich und weihte die in Steinfeld neugegründete Prümabteikirche ein. Es folgte ihm 28. der hl. Bruno (958—965; s. d. Art.), Otto's des Großen Bruder, einer der ausgezeichnetsten Prälaten, welche die deutsche Kirche hatte; sein Ruhm ist um so größer, je seltener im verstrichenen 10. Jahrhundert Männer von solcher Tugend und Gelehrsamkeit waren. Sein kaiserlicher Bruder bestellte ihn zum Herzog von Lothringen und während seines zweiten Anzuges zum Reichserzherzog. Da ihm Papst Agapet II. zugleich mit dem Pallium mehrere Reliquien des hl. Pantaleon überliefert hatte, begann Bruno an Stelle der alten halb verfallenen Pantaleonskirche einen neuen, mit einem Kloster verbundenen Prachtbau aufzuführen. Er ließ zu diesem Zweck die Ruinen der Constantinischen Rheinbrücke abbrechen und die gewonnenen Steine zu dem neuen Bau verwenden. 29. Folkmar (965—969), Bruno's Archidiacon und Vertrauter, trat ganz in dessen Fußstapfen, ohne übrigens die herzogliche Gewalt über Lothringen zu erben, die seinem Vorgänger nur als persönliche Auszeichnung verliehen worden war. 30. Gerco (969—976) war der Kaiser erst mißliebig, so daß dieser ihn zwei Jahre lang auf die Bestätigung warten ließ. Später absandte Otto ihn mit großem Gefolge nach Constantinopel, um die Braut des Thronfolgers Otto II., Prinzessin Theophano, abzuholen. Gerco riß auch dem sterbenden Kaiser in Membran die heilige Communion und begrub ihn zu Regensburg unter Aufsicht des dortigen Erzbischofs. Sein Archidiacon und Nachfolger 31. Warin (976 bis 984) bestimmte, daß in Zukunft kein Kaiser Erzbischof begraben werden dürfe, bevor nicht dessen Leiche drei Tage vor Aller Augen im Dome aufgestellt gewesen sei; spätere Chronisten haben aus einem Motive dieser Verfügung geforscht und sind dabei auf die Vermuthung gekommen, Gerco sei scheinbar begraben und Warin, der die Beerdigung seines Vorgängers anordnete, nachträglich von Gewissensbissen gequält worden; irgendwelche beglaubigte Thatsache liegt der betreffenden Erzählung zu Grunde. Bei der Krönung des verstorbenen Otto III. forderte Warin als sein Nachfolger, die üblichen Cerimonien vorzunehmen, wozu er vermuthlich auf Betreiben der Kaiserin Theophano gegen die mitanwesenden Erzbischofe von Köln und Ravensburg zutraten. Der Groll, welchen er darüber empfand, ward durch das Betragen, womit man seiner Obhut den jungen König anvertraute, nicht überwunden; denn er und die Lothringischen Bischöfe sagten sich von Theophano und hielten zur Partei des Herzogs Heinrich des Jüngeren, dem Warin auch das übrige Reich auslieferte. Der Plan des Herzogs, den deutschen Thron zu usurpiren, scheiterte indessen an Königstreue des Mainzer Erzbischofs und übrigen deutschen Fürsten. Heinrich mußte an Otto seiner Mutter zurückgeben, und